



St. Andreas-Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropolie von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

Februar 2007



Das unumschreibbare und immerseiende Wort,
von den himmlischen Thronen mit Herrlichkeit getragen,
nimmt Symeon auf die Hände und ruft laut:
Nun entlass mich nach Deinem Wort, Retter,
der Gläubigen Rettung und Wonne!

Stichiron aus der kleinen Vesper zum Fest Empfang des Herrn am 2. Februar

Inhalt

Weihnachtsbotschaft des Ökum. Patr. Bartholomaios	S. 3
Quelle: www.orthodoxie.org	
Gottesdienste in der Salvatorkirche in deutsch	S. 5
Gottesdienste im Februar in der Salvatorkirche	S. 6
Weihnachtsbotschaft S.E. des Metropoliten Augoustinos	S. 7
Quelle: www.orthodoxie.org	
Neujahrsbotschaft S.E. des Metropoliten Augoustinos	S. 9
Quelle: www.orthodoxie.net	
Isarsegnung am 6. Januar in München	S. 11
Bitte um Spenden für Salvatorkirche und Andreasbote	S. 12
Das Fest der Begegnung unseres Herrn (2. Februar)	S. 13
Autor: Nonne Vassa (Larina)	
Apolytikion zum Fest Empfang des Herrn	S. 17
Quelle: Greek Archdiocese of America	
Der verlorene Sohn (4. Februar)	S. 18
Autor: Rev. Presbyter James Iliou	
Sonntag der Orthodoxie (25. Februar)	S. 20
Quelle: www.goarch.org	
Gemeinsame Vertretung für orth. Christen in der Schweiz	S. 23
Quelle: Orthodoxie Aktuell	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Januar	S. 24
Lesungen für den Monat Januar	S. 26

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:
Pfr. Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 280.
Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: <http://www.andreasbote.de>
Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net;
homepage: <http://www.salvator-kirche.de>
Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 18,00 pro Jahr an:
Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie v. Deutschland,
Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2007“
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).

Weihnachtsbotschaft des Ökumenischen Patriarchen + Bartholomaios

„Gott auf Erden, der Mensch im Himmel; alles ist miteinander vereint.“

Hl. Johannes Chrysostomus



Brüder und im Herrn geliebte Kinder, der menschliche Verstand tut sich schwer damit, den großen Wandel zu verstehen, den die Geburt Christi für die Welt mit sich gebracht hat. Das neugeborene Kind in der Krippe von Bethlehem ist nicht ein Mensch wie jeder andere unter den ungezählten, die täglich geboren werden. Er ist vielmehr der Schöpfer der ganzen Welt, der zu uns herabsteigt, um sein Geschöpf wieder zu der Höhe zu erheben, von der es gefallen war.

Nach dem aus der Liebe entsprungenen Plan des Schöpfers ist der Mensch dazu bestimmt, Gott der Gnade nach zu werden. Aber aus eigener Wahl hat er den ihm zu diesem Zweck gewiesenen Weg verlassen und wurde ein Sklave der Vergänglichkeit und des Todes. Und damit er die Fähigkeit, Gott durch Gnade zu werden, wiedererlange, musste Gott Mensch werden. Denn der gefallene irdische, vergängliche und sündige Mensch besitzt von sich aus nicht die Fähigkeit, seine gefallene Natur zu überwinden und wiederum die Gottheit anzulegen.

Darum hat nicht einmal die tollkühnste menschliche Phantasie sich dieses unausdenkliche Ereignis auch nur vorzustellen gewagt. Allein die vom Heiligen Geist inspirierten Propheten haben verkündet, dass Gott so handeln werde. Und in der Tat: In der Nacht, die wir Weihnacht nennen, ist das Unausdenkbare Wirklichkeit geworden. „Gott auf Erden, der Mensch im Himmel“, so ruft erstaunt der hl. Johannes Chrysostomus.

Dieses Ereignis von weltgeschichtlicher Tragweite ist nicht ohne Bedeutung für unser Leben und es beschränkt sich auch nicht auf vorübergehende Feierlichkeiten. Wir müssen uns ernsthafter mit der neuen Wirklichkeit auseinandersetzen. Christi Geburt schenkt uns die Fähigkeit, unsere Sterblichkeit zu übersteigen, zum Himmel emporzusteigen, in Gemeinschaft mit Christus zu leben, uns mit Gott zu versöhnen, uns dessen zu freuen, dass er uns an Sohnes Statt annimmt, und auf ewig in der unerschöpflichen Gnade seiner Liebe zu leben.

In dieser Feier sollen wir geistlich mit den Engeln und den Heiligen gemeinsam feiern, um mit ihnen das Wohlgefallen Gottes an den Menschen zu preisen und von heute an ein neues Leben führen, das der Berufung des Mensch gewordenen Gottes wert ist. Der unermessliche Wandel, den dieses erschütternde Ereignis für

die ganze Welt und besonders die Zukunft eines jeden Menschen mit sich bringt, steht im umgekehrten Verhältnis zu der Unscheinbarkeit und Demut, mit der es sich vollzogen hat. Wir sollten die Bedeutung dieses Ereignisses nicht verkennen, nur weil es sich fern von der großen Öffentlichkeit in einer elenden und nackten Höhle zugetragen hat. Noch sollten wir es wie ein jährlich wiederkehrendes Fest mit Pomp und Aufwand begehen, ohne ihm eine andere Wirkung auf unser Leben zuzugestehen, als wäre es ein rein weltliches Spektakel.

Wenn auch alles, was mit der Geburt unseres Herrn Jesus Christus zusammenhängt, den vergänglichen Augen des Menschen unsichtbar bleibt, so gibt es doch einige, die es dank der Gnade Gottes erkannten und uns beschreiben, was sich in der Tiefe des Ereignisses zuträgt, und welcher Art der verborgene Wandel ist, der sich daraus für die Welt ergibt. So ruft uns zum Beispiel unser Vorgänger auf dem Thron von Konstantinopel, der hl. Johannes Chrysostomus, voller Staunen über das, was er erkannt hat, zu:

„Engel tanzten mit den Menschen, Menschen gesellten sich zu den Engeln und den übrigen himmlischen Mächten. Und man konnte sehen, wie Gott sich mit unserer Natur versöhnte, wie der Teufel unterlag, wie die Dämonen auseinanderstoben, wie der Tod verging, das Paradies sich öffnete, der Fluch zunichte wurde, die Sünde die Flucht ergriff, die Lüge verjagt wurde, die Wahrheit wiederkehrte, das Wort des Glaubens sich allenthalben ausbreitete und Frucht trug, der Wandel der Körperlosen im Himmel auch auf der Erde heimisch wurde, Engel beständig auf die Erde herabstiegen und die Hoffnung wuchs auf das, was noch bevorsteht“ (P.G. 57,15-16).

Im Herrn geliebte Kinder und Brüder, unser Wunsch ist es, dass wir sehen, wie sich diese Hoffnung auf das, was noch bevorsteht, auf die Gebete des großen hl. Johannes Chrysostomus, der mit allen Heiligen für uns bei dem Herrn im Himmel eintritt, in unserem Leben erfüllt. Anlässlich der Vollendung der 1600 Jahre, die seit dem seligen Entschlafen dieses Heiligen vergangen sind, am bevorstehenden Neujahrstag erklären wir vom Ökumenischen Patriarchat aus das kommende Jahr als ein Gedenkjahr zu Ehren des hl. Johannes Chrysostomus, um so alle Gläubigen zu ermuntern, seine Schriften zu lesen und sich in sein Leben zu vertiefen.

Brüder: Christus wird geboren, verherrlicht Ihn. Christus kommt vom Himmel, zieht Ihn entgegen. Christus auf Erden, laßt euch erhöhen.

Ihm, der uns in seiner Geburt seine Menschenliebe geoffenbart hat, sei Ehre, Dank, Herrlichkeit und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amin.

Phanar, Weihnachten 2006

+ Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel
Euer aller inständiger Fürbitter bei Gott


† Ο Κωνσταντινουπόλεως
διάπιπρος πρὸς Χριστὸν Ἀναστάττα
εὐχέτης πάντων ὁμῶν

www.orthodoxie.net



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.

4. Feb. 2007, Sonntag, 8.30 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.00 Uhr Göttl. Liturgie (gr/dt)
17. Feb. 2007, Samstag, 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch) 7.
4. Mrz. 2007, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr/dt)
17. Mrz. 2007, Samstag, 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

An allen Sonntagen können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,
- Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60
Sprechstunden: Pfr. Apostolos Tel. 3 61 34 45, Pfr. Ioannis Tel. 36 81 27 10
Pfr. Charalampos (gr.) Tel. (089)32 30 88 62 – Fax: (089)32 30 88 70
e-mail: pfkaradimos@gmx.de

Internetadresse unserer Metropolie: www.orthodoxie.net
der Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr Chorleitung Tel. 089/95 57 98
Gerhard Wolf Öffentlichkeitsarbeit Tel. 08095/1217

Februar 2007: Gottesdienste in der Salvatorkirche

Jeden Sonntag:	Orthros – Göttl. Liturgie.....	09.00-12.00
Jeden Samstag:	Vesper	18.00-19.00
Jeden Montag:	Vesper – Bittkanon an die Gottesmutter – Predigt.....	18.00-19.30

Feste

Hl. Tryphon – Erster des Monats

Mittwoch, 31.01.07 –	Vesper.....	18.00-18.45
Donnerstag, 01.02.07 –	Orthros – Göttl. Lit. – kl. Wasserweihe – Segen des Hl. Tryphon	9.00-11.30

Nachtwache

zum Herrenfest „Empfang des Herrn“ vom Donnerstag, 01. bis Freitag 02.02.07
Komplet – Vesper – Orthros – Göttl. Liturgie..... 18.00-22.45

Am Freitag, 02.02.07 morgens keine Göttl. Liturgie

Sonntag 04.02.07 - Göttliche Liturgie (griechisch-deutsch)..... 09.00-12.00

Hl. Charalampos – Seelensamstag (des Triodions)

Freitag, 09.02.07 - Vesper – Totenkanon – Totengedenken 18.00-19.15
Samstag, 10.02.07 - Orthros – Göttl. Liturgie – Totengedenken 09.00-11.30

2. Seelensamstag

Samstag, 17.02.07 - Orthros – Göttl. Liturgie – Totengedenken 09.00-11.30
Samstag, 17.02.07 - Göttliche Liturgie (deutsch) 19.00-20.15

Käse-Fastensonntag

Sonntag, 18.02.07 - Orthros – Göttl. Liturgie 9.00-12.00
Bußvesper 18.00-19.00

Hl. Vierzig Tage

Jeden Montag: Große Komplet – Bittkanon – Predigt..... 18.00-20.00
Jeden Dienstag: Große Komplet 18.00-19.00
Jeden Mittwoch: Liturgie der Vorgeweihten Gaben 18.00-19.30
Jeden Donnerstag: Große Komplet 18.00-19.00

Reiner Montag

Montag, 19.02.07- Große Komplet – Bittkanon – Predigt 18.00-20.00

1. Teil des Akathistos-Hymnus

Freitag, 23.02.07- am Nachmittag 17.00-18.15
Totengedenken 18.30-18.45
am Abend 19.00-20.30

Hl. Theodor – Kollyvawunder

Samstag, 24.02.07 - Orthros – Göttl. Liturgie – Totengedenken 09.00-11.30

Sonntag der Orthodoxie

Sonntag, 25.02.07 - Orthros – Göttl. Liturgie des Hl. Basilios –
Prozession mit den hl. Ikonen..... 8.30-12.00
Bußvesper 18.00-19.00

Weihnachtsbotschaft 2006

S.E. Metropolit Augoustinos von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa

Liebe Orthodoxe Christen in Deutschland!

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn dahingab, damit keiner von denen, die an ihn glauben, verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Und dennoch: Christus wird verfolgt! Noch bevor er geboren war, gab es keinen Platz für ihn in Bethlehem. Ein Stall war das erste, was er erblickte; das war es, was die Menschen seinem irdischen Leben zugestehen wollten. Nur wenig später wurde er, noch ein Säugling, gezwungen, mit seiner Flucht nach Ägypten die Erfahrung der Vertreibung zu machen. Und schließlich, als er anfing, mit Worten und Taten einer unvergleichlichen Hingabe und Menschenliebe das Reich Gottes zu offenbaren, haben die Menschen ihn erneut vertrieben und versucht, ihn umzubringen. Als sie ihn endlich gekreuzigt hatten, glaubten sie, ans Ziel gekommen zu sein. Und selbst auf dem Kreuz, als er mit ausgebreiteten Armen die ganze Welt und selbst die noch umarmte, die ihn hassten, blieb er ein Fremder, sogar von nahezu allen Seinen verlassen.



Es scheint so, als ob der Mensch eine so große Liebe nicht erträgt ... Die Unfähigkeit, die Liebe auszuüben, scheint geradezu ein Kennzeichen unserer Natur zu sein. Und alle, die das gewagt haben oder wagen, zu lieben, haben denselben Preis für die Liebe bezahlt, den auch Christus selbst bezahlt hat, oder bezahlen ihn immer noch. Und so bewahrheitet sich sein Wort: „Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.“ Das gilt für uns alle, die wir ein Leben im Glauben führen wollen, ein Leben in Übereinstimmung mit dem Willen Jesu Christi. Wie oft ist nicht die Rede von Christenverfolgungen: in der Heiligen Schrift ebenso wie in der Geschichte der Kirche bis zur Gegenwart. Und weil das Böse nicht die Einfalt der Liebe hat, tauchen die Verfolger der Freunde Christi in ganz unterschiedlicher Gestalt und unter wechselnden Masken auf.

Diejenigen, die solche Verfolgungen erfahren haben, wissen: Die einzige Antwort auf die Torheit der innerweltlichen Gewalt ist die Liebe; und das einzige Recht des Christen ist das Recht, zu lieben. Denn Christus erwartet von uns nichts anderes, als dass wir uns seine Liebe zu eigen machen. Diese Liebe macht uns fähig, denen zu verzeihen, die uns anfeinden, und für alle die zu beten, die uns verfolgen. Und weil dieser Kampf so schwierig, ja so undurchführbar zu sein scheint, ist es gut, sich daran zu erinnern, dass gerade das, was für

Menschen unmöglich ist, möglich ist für Gott. Die Gnade seiner Liebe gibt uns die Kraft zu lieben. So sehr zu lieben, dass wir uns dem Apostel Paulus annähern, der so weit gehen konnte, zu bekennen, dass er sich freue, um Christi willen verfolgt zu werden, „denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2Kor 12,10). Dieses Zeugnis ist aus zwei Gründen so außerordentlich bedeutsam: Erstens schenkt es uns die Gewissheit, dass Gott uns niemals im Stich lässt; zweitens unterbricht es den scheinbar unaufhaltsamen Kreislauf der Gewalt, die viele für Stärke halten. Dieses Missverständnis ist daran schuld, dass das Böse sich auch durch unser Fortschreiten im Guten anscheinend nicht aufhalten lässt. Wirkliche Stärke, wirklichen Mut beweisen wir dadurch, dass wir alle Bedrängnisse in Geduld und Glauben ertragen; dass wir, statt andere zu opfern, uns selbst für sie opfern.



Das Kind von Bethlehem, der für uns Fleisch gewordene Gott, entlarvt den Betrug, der hinter jeder zur Schau gestellten Stärke steht, und offenbart zugleich die Schönheit, die dem Opfer der Liebe innewohnt. Untrügliches Richtmaß und Kriterium der Wahrheit ist die Tod und Auferstehung vereinernde Liebe zu uns selbst, zu unserem Nächsten und zu Gott, zu dem, der uns zuerst geliebt hat. Nichts mehr kann uns trennen von der Liebe Christi. Und darum ist es heute, am Tag seiner irdischen Geburt, mein innigster Wunsch, dass er uns die Kraft, zu lieben, schenke.

Gesegnete Weihnacht!

Bonn am 25. Dezember 2006

+ Metropolit Augoustinos von Deutschland

www.orthodoxie.net

Neujahrsbotschaft 2007

S.E. Metropolit Augoustinos von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa



Liebe orthodoxe Christen in Deutschland!
Unter dem Namen des Chilon von Sparta, eines der Sieben Weisen des antiken Griechenlands, ist uns das Wort „*Sei sparsam mit der Zeit!*“ überliefert. Dieses Wort kommt mir gerade an diesem Tag in den Sinn; denn der Neujahrstag, die Schwelle zwischen zwei Jahren, ist wie kein anderer Tag des Jahres dazu angetan, uns zu veranlassen, unser Verhältnis zur Zeit zu überdenken.

Das geschieht zumeist und zunächst in Form einer Bilanz des vergangenen sowie der Planung des gerade beginnenden Jahres. Wir denken an Worte und Taten, Errungenschaften und Unterlassungen der Vergangenheit und fassen Vorsätze, die uns helfen sollen, nicht noch einmal dieselben Fehler zu machen und die Qualität unseres Lebens und des Lebens der uns anvertrauten Menschen, sei es auch nur in geringem Maß, zu verbessern. Außerdem bedeutet der Vorübergang eines Jahres auch den Verlust eines Lebensjahres eines jeden von uns. Doch zugleich gewinnen wir auch Erfahrungen, aus denen wir, wenn wir klug sind, kostbare Lebenserfahrung schöpfen können.

Doch was bedeutet tatsächlich für uns Christen jene alte Maxime, die uns gebietet, unsere Zeit nicht zu vergeuden? Wann und wie gebrauchen wir Christen unsere Zeit richtig? Die Antwort auf diese Frage gibt uns der hl. Apostel Paulus (Eph 5,15-20), wenn er uns ermahnt: „*Achtet also sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt ... Nutzt die Zeit, denn die Tage sind böse*“. Wann gebrauchen wir unsere Zeit richtig? Wenn wir mit Verstand und Weisheit leben. Und wie sollen wir das verwirklichen? Indem wir dafür Sorge tragen, in jedem Moment unseres Lebens zu bedenken, was Gott von uns will. Indem wir uns nicht mit dem Geist des Weines, sondern mit dem Geist Gottes erfüllen. Indem wir schließlich voller Freude und Dankbarkeit gegen unseren Herrn an den Gottesdiensten der Kirche teilnehmen – voller Freude und Dankbarkeit über alles, was seine Liebe uns schenkt.

Vielleicht befremden uns diese Gedanken, weil es uns schwierig erscheint, sie in die Tat umzusetzen. Heimlich akzeptieren wir jedoch, dass alles kommt, vergeht und zunichte wird. Es gibt nur eine Möglichkeit, der Verzweiflung angesichts der alles mit sich reißenen Vergänglichkeit der Zeit zu entkommen: unsere Teilnahme an jenem Ereignis, das wir „Kirche“ nennen. Denn in der Kirche geschieht es, dass die Zeit der Verzweiflung in die Zeit der Hoffnung verwandelt wird. In der Kirche werden wir von jeder Negativität unserer

eigenen Vergangenheit befreit und lernen wir, mit der Gegenwart und der Zukunft auf rechte Weise umzugehen. In der Kirche erinnern wir uns nicht etwa nur an unseren Schöpfer. Vielmehr werden wir im Sakrament der Eucharistie mit ihm vereint und begreifen so, dass das Ende unseres zeitlichen Lebens auf Erden nicht unser endgültiges Ende, sondern unser Übergang zum ewigen Leben ist.

Darin gerade besteht das Neue und Einzigartige, das Christus uns schenkt. Nicht ein vergängliches Leben ohne Sinn und Ziel, sondern ein fruchtbares Leben, erfüllt von Gnade und Schönheit. Es geht also nicht darum, wie viele fälschlich annehmen, sich lediglich der Sünde zu enthalten und gewisse Gebote zu befolgen, sondern darum, bewusst am Leben Christi teilzunehmen und sich an seinem Urbild zu orientieren. Unser Gewinn wird sein, dass wir wirklich in Freiheit leben werden, befreit vom Druck und von der Angst des alltäglichen Lebens und bewahrt in der Liebe Gottes, die aller Dinge Ursprung und Ziel ist.



Es ist mein von Herzen kommender väterlicher Wunsch für das kommende Jahr 2007: dass wir uns bemühen, in jedem Augenblick unseres Lebens zu erkennen, was Gott von uns will, und ihm die Erfüllung seines Willens in Einfalt und Liebe darzubringen, und so die Zeit unseres Lebens wahrhaft zu gewinnen.

Ein gutes, gesegnetes Neues Jahr!

Bonn am 1. Januar 2007

† Metropolit Augoustinos von Deutschland

www.orthodoxie.net

Isarsegnung am 6. Januar in München



Neige, Herr, Dein Ohr und erhöre uns, der du Dich herabgelassen hast im Jordan getauft zu werden und die Wasser geheiligt hast; segne uns alle, die wir durch die Beugung unseres Nackens den Stand des Knechtes zeigen. Und mache uns würdig, dass wir mit Deiner Heiligung erfüllt werden, wenn wir an diesem Wasser Anteil haben; es sei uns, o Herr, zur


Gesundheit der Seele und des Leibes. Denn Du bist unsere Heiligung und Dir senden wir Lobpreis, Dank und Anbetung empor, samt Deinem anfanglosen Vater und Deinem allheiligen und gütigen und lebensschaffenden Geist, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amin.

Die Isar wird jetzt dreimal durch das ehrwürdige Kreuz gesegnet, während der Chor singt:

Als Du im Jordan wurdest getauft, Du unser Gott, ward offenbart die Anbetung der Dreieinigkeit; denn des Erzeugers Stimme hat gegeben das Zeugnis Dir, da sie Dich nannte den Sohn, den geliebten und der Geist in der Gestalt der Taube, er verkündete des Wortes Untrüglichkeit, der Du erschienen bist, Christus Gott und die Welt erleuchtet hast, Ehre sei Dir!



Erschienen bist Du heute dem Erdkreis und Dein Licht, o Herr, hat uns gesiegelt; in dieser Erkenntnis lobsingen wir: Du kamst und erschienst, o unzugängliches Licht!

Der Segen des Herrn und Sein Erbarmen komme auf euch durch Seine göttliche Gnade und Menschenliebe allezeit, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. 



Ein Münchener Kulturerbe ist vom Verfall bedroht

Im Herzen Münchens, eingerahmt von Kultusministerium, Literaturhaus und Hypovereinsbank verteidigt seit über 500 Jahren eine kleine, aber feine Kirche ihr Stellung: die **Salvatorkirche** am gleichnamigen Platz – eines der wenigen noch erhaltenen Bauwerke in bayerischer Backsteingotik.

Der Freistaat Bayern hat nun die Sanierung um 1,9 Millionen Euro gebilligt, von denen die Griechisch-Orthodoxe Salvatorgemeinde als Nutzer der Kirche € 600.000 selbst aufbringen muss.

Weil aber die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland nicht von Kirchensteuern, sondern nur von **freiwilligen Spenden lebt**, ist sie auch für die Beschaffung ihres Anteils auf Spenden angewiesen.

Deshalb wenden wir uns heute an alle, die helfen können, die Salvatorkirche zu retten und die dazu beitragen wollen, dass die kleine Kirche wieder im alten Glanz erstrahlt. **Durch Ihre Spende, und sei sie noch so klein, tragen Sie mit dazu bei, ein wertvolles Kulturgut bayerischer Geschichte und zugleich eine Stätte lebendigen Christentums zu erhalten.**

Spendenkonto: Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland,

Stadtsparkasse München, Kto. 87114, BLZ 701 500 00

Für Spenden über € 50 stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt aus.



Liebe Leser und Freunde des *Andreas-Boten*,

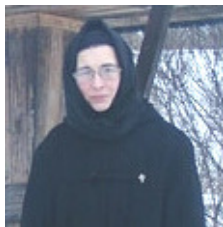
Wir bedanken uns sehr herzlich bei denen, die unserer Spendenbitte in der Januar-Ausgabe schon gefolgt sind. Falls es Ihnen noch nicht möglich war, eine Spende zu überweisen, möchten wir Sie noch einmal daran erinnern. Wir können den *Andreas-Boten* nur weiterführen, wenn er von den Lesern mitgetragen wird, auch finanziell. Falls Sie es nicht schon getan haben, helfen Sie uns bitte mit **einer Spende von mind. € 18,00 für das Jahr 2007**, die Sie von der Einkommensteuer absetzen können. **Die Bankdaten können Sie auf der Umschlaginnenseite bzw. im Januarheft finden.**

Den Spendern sei herzlich gedankt. Sie werden den *Andreas-Boten* regelmäßig zugestellt bekommen. Wir hoffen, dass es Ihnen soviel Freude macht, ihn zu lesen, wie es uns Freude macht, ihn zusammenzustellen.

Ihre Redaktion

Das Fest der Begegnung unseres Herrn von Nonne Vassa (Larina)

Die Begegnung gehört zu den 12 Gottesmutterfesten¹, obwohl es meistens „*Begegnung unseres Herrn*“ oder „*Empfang des Herrn*“ heißt. Das wird aus den im Typikon vermerkten Besonderheiten dieses Festes ersichtlich. Die Begegnung gestaltet sich nämlich wie ein Gottesmutterfest. Wenn sie auf einen Sonntag fällt, wird der Oktoechos nicht aufgehoben wie an den Herrenfesten, sondern wird mit dem Festgottesdienst verbunden. Und das Fasten wird am Mittwoch und Freitag nicht aufgehoben, wenn die Begegnung auf diese Wochentage fällt, und zur Liturgie werden wie zu den Gottesmutterfesten „*Typika*“ (stellvertretende Psalmen) und nicht festliche Antiphone gesungen. An einer Stelle im Typikon (8. Kirchenkapitel) wird dieses Fest direkt als „*Begegnung der Allerheiligsten Gottesgebürerin*“ bezeichnet. Bei all dem darf man nicht vergessen, dass das Typikon dennoch (Kap. 48) anderweitig die Begegnung als ein Herrenfest einreicht. So ist bei der Liturgie wie bei den Herrenfesten ein Eingangsvers vorgeschrieben, und fast alle Stichiren und Kanones sind mit Ausnahme von wenigen Gottesmuttermotiven ganz entschieden dem Herrn geweiht. Deshalb ist die Zuordnung der Begegnung zu den Muttergottesfesten nur bedingt. Die Ursache für solch ein Schwanken in der Thematik dieses Festes ist möglicherweise auf seine komplizierte Geschichte zurückzuführen, auf die wir nun kurz eingehen wollen.



Die älteste Erwähnung der Begegnung findet sich bei Sylvia von Aquino, einer berühmten Jerusalemepilgerin des 4. Jahrhunderts. Sylvia beobachtete in Jerusalem, dass „*hier 40 Tage nach der Theophanie... mit großer Ehrerbietung gefeiert wurde*“². Offensichtlich ist, dass es sich hierbei zuerst nur um einen lokalen Brauch der Jerusalemer Kirche handelte, der in der Folge auch in andere Kirchen Eingang fand, wie dies überhaupt für viele Jerusalemer Besonderheiten und das Typikon selbst zutrifft. In Byzanz wurde die Begegnung in der Zeit vor Justinian am 14. Februar gefeiert (nicht am zweiten wie jetzt), ebenso wie auch die Geburt Christi anfänglich am 6. Januar begangen wurde, also am selben Tag wie die Theophanie, so dass es genau 40 Tage bis zum 14. Februar waren. Als die Geburt Christi schon längst nach westlichem Muster am 25. Dezember begangen wurde, fuhren dennoch alle fort, die Begegnung am

¹ Erzpr. K. Nikolskij: „Leitfaden zum Studium der Gottesdienstordnung“, S. 555, Sankt Petersburg, 1907

² Zitat bei M. Skaballanovic „Typikon mit Erläuterungen“, Teil 1, S. 303-304. Kiew 1910

14. Februar zu feiern, weil sie es eben so gewohnt waren. Diese Unstimmigkeit wurde schließlich durch einen seltsamen Anlass berichtigt: Einige Theologen, die Gegner der Monophysiten waren, bemerkten, dass die Armenier (die sich um diese Zeit endgültig von der ökumenischen Kirche losgelöst hatten) die Geburt Christi und die Begegnung Christi wie gehabt am 6. Januar und 14. Februar feierten, was sie für einen monophysitischen Brauch hielten. Um nicht gleichzeitig mit den Monophysiten zu feiern, wurde die Begegnung daher auf den 2. Februar vorgezogen³.

Offiziell wurde das Fest der Begegnung im Jahr 542 von Kaiser Justinian eingeführt, weil das Volk von Unheil heimgesucht worden war, aber offensichtlich bürgerte es sich damals noch nicht richtig ein, so dass es Kaiser Maurikios (582-602) ein halbes Jahrhundert später noch einmal etablierte. Der Gottesdienst der Begegnung wurde nach und nach geschrieben, hauptsächlich von den großen Hymnographen des 8. Jahrhunderts: Kosmas von Majuma († nach 780), Johannes von Damaskus († 780) und dem hl. Patriarchen Germanos († 740). Einige Stichiren stammen auch von Andreas von Kreta († 713)⁴ und von Anatolios, Bischof von Saloniki (9. Jh.), während das Kontakion⁵ dem hl. Romanos dem Meloden (2. Hälfte des 5. Jh.) zugeschrieben wird.

Um die Bedeutung irgendeines Gottesdienstes oder Festes zu erfassen, ist sehr wichtig zu wissen, wann und in welcher Epoche der jeweilige Gottesdienst geschrieben wurde. Denn die Kirche hatte zu verschiedenen Zeiten mit unterschiedlichen Häresien zu tun und in ihrer Auseinandersetzung mit der einen oder anderen Häresie hielt sie es für notwendig, diese oder jene dogmatische Wahrheit zu unterstreichen und zu erklären. An dieser theologischen Arbeit hatten die heiligen Kirchenväter und Hymnographen großen Anteil. Da wir hier den Gottesdienst der Begegnung des Herrn vor uns haben, der hauptsächlich im 8. Jahrhundert geschrieben wurde, versetzen wir uns gedanklich in diese Epoche und rufen uns die wichtigste Häresie jener Zeit, den Ikonoklasmus, ins Gedächtnis. Ohne nun genau die ikonoklastische Bewegung beschreiben zu wollen, erinnern wir uns an die grundlegende These der Ikonoklasten: „*Gott ist unaussprechlich, unsichtbar, unbeschreibbar, rein geistig, weshalb Seine Darstellung auf Ikonen unzulässig ist*“. Der treffsicheren Bemerkung von Professor Florovskij zufolge liegt der ikonoklastischen Bewegung „*das falsche Pathos der Unaussprechlichkeit, das Pathos des Zwiespaltes von ‚geistig‘ und ‚sinnlich wahr-*

³ Prof. V.V. Bolotov: „Vorträge zur Geschichte der alten Kirche“, Band IV, S. 509, Reprint Moskau 1994

⁴ Er wird für identisch gehalten mit Andreas Pyrrhos, in dessen Namen einige Stichiren unterschrieben sind, siehe bei Erzbischof Filaret (Gumilevskij): „Historischer Abriß der Hymnendichter und Hymnen der griechischen Kirche“, S. 196, Sankt Petersburg, 1902

⁵ ebendort, S. 168, sowie bei Skaballanovic, S. 367

nehmbar' zugrunde"⁶. Gegen die Bilderstürmer halten die heiligen Väter aufrecht, dass Gott im Fleisch sichtbar wurde, dass Er real in der Geschichte erschien. Von daher gesehen unterstreichen die heiligen Hymnographen und Väter in den Ereignissen des irdischen Lebens des Erlösers, hier in dem der „Begegnung unseres Herrn“, gerade die Wirklichkeit, die Sichtbarkeit des Geschehens, wobei sie sich gegen den ikonoklastischen „Stumpfsinn für den heiligen Realismus der Geschichte“ wenden (ebendort). Fast in jedem Sticheron des Festes der Begegnung werden die Worte des Greises Simeon hervorgehoben: „denn meine Augen haben Dein Heil geschaut“ (Lk 2,30). Überhaupt wird die falsche Apophatik in der Einstellung der Häretiker in jeder Weise von der positiven Wahrheit und Realität der Evangeliumsergebnisse widerlegt: Der Unsichtbare wird sichtbar und von den Armen eines Greises umfassen, der Anfanglose nimmt als ein kleines Kind seinen Anfang, der Unbeschreibbare wird geschildert ... Aus vielen derartigen Beispielen sehen wir zumindest eines:

„Ein Kind ist wegen mir der Alte der Tage, an den Reinigungen hat Anteil der reinsten Gott, damit Er mein Fleisch bezeuge, das aus der Jungfrau kam. Und da Simeon in dieses eingeweiht war, erkannte er Ihn als Gott, Der erschienen ist im Fleische. Und als Leben küsste er Ihn und rief freudig als Greis: Entlasse mich! Denn ich sah Dich, das Leben aller.“

Kathisma nach dem Polyeleos

Kontakion und Ikos der Begegnung, die dem ehrw. Romanos dem Meloden zugeschrieben werden, ordnen die Historiker einer früheren Epoche zu [Die Frage über die Urheberschaft der gottesdienstlichen Gesänge ist überhaupt sehr kompliziert wegen des Fehlens diesbezüglicher Angaben in den gottesdienstlichen Büchern und der Abwandlungen des gottesdienstlichen Ritus im Laufe der Geschichte, weshalb es nur selten möglich ist, mit Bestimmtheit zu sagen, wer dieses oder jenes Kirchenlied schrieb]. Und dennoch finden wir im Ikos genau das, wovon wir oben sprachen, fast könnte man sagen „anti-ikonoklastische Motive“. Der Ikonoklasmus brachte, wie jeder weiß, nichts prinzipiell Neues. So hatte der ehrw. Romanos schon in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts teilweise mit denselben Tendenzen zu tun, gegen welche die Hll. Johannes von Damaskus, Germanos und Kosmas drei Jahrhunderte später kämpften. Die Monophysiten, die sich sofort nach dem Konzil von Chalkedon (451) in viele Sekten spalteten, unter denen auch diejenige der Aphthartodoketen (welche die Unvergänglichkeit des Fleisches Christi lehrten) ist, rufen durch ihr verstümmeltes, unvollständiges Verständnis des Dogmas der Menschwerdung, ebenso zur Bestätigung der Realität, der Sichtbarkeit des menschgewordenen Gottes auf:

„Zur Gottesgebäuerin laßt uns eilen, die wir ihren Sohn sehen wollen, wie Er zu Simeon gebracht wird. Als Diesen vom Himmel her die Körperlosen sahen, erschrecken sie und sprachen: Wunderbares sehen wir jetzt und Unerwartetes, Unbegreifliches, Unsagbares: Der Adam geschaffen hat, wird als Kind getragen. Der Unfassbare wird in den Armen des Greises umfasst. Der nicht umschrieben an der Brust seines Vaters ruht, wird freiwillig umschrieben dem Fleische nach, nicht der Gottheit nach, der einzige Menschenliebende.“


Ikos

Übrigens sind die Worte „freiwillig umschrieben dem Fleische nach, nicht der Gottheit nach“ für die ikonoklastische Epoche⁷ so charakteristisch, dass die Hypothese über eine spätere Entstehung dieses Ikos nicht unbegründet ist.

Im Kontakion im 1. Ton zeichnen sich gerade frühere Motive ab, die sich auf Zeiten beziehen, als das Fest eben erst eingerichtet wurde: Es wird der Kaiser⁸ erwähnt und auf die Rettung aus einer Katastrophe hingewiesen:

„Der Du den jungfräulichen Schoß durch Deine Geburt geheiligt hast und die Hände des Simeons gesegnet hast, wie es sich gebührte: Auch jetzt bist Du uns zuvor gekommen und hast uns gerettet Christus, Gott. Schenke dem Staat Frieden in den Kriegen und stärke den Kaiser, den Du geliebt, Du einziger Menschenliebender.“

Bemerkenswert ist hier auch, dass das gottesmütterliche Motiv in den ersten Worten überwiegt: „Der Du den jungfräulichen Schoß durch Deine Geburt geheiligt hast...“ Wenn in den übrigen, später geschriebenen Teilen des Gottesdienstes das Herrenthema mit seinem bestimmten, christologischen Gedanken die Oberhand hat, so zeichnen sich im Kontakion in erster Linie Themen über die Gottesgebäuerin und die Volksfrömmigkeit ab. In dieser Hinsicht klingt dieses Kontakion fast wie eine Dissonanz im Gottesdienst der Begegnung. Aber vielleicht liegt hier die Enträtselung der oben erwähnten Schwankungen in der Thematik des Festes, welche nicht ganz dem Herrn und nicht ganz der Gottesgebäuerin zugeordnet werden kann. Man kann voraussetzen, dass das Fest der Begegnung, das anfänglich als ein Gottesmutterfest, als eine Hinwendung im Gebet an die Mutter Gottes gegründet wurde, in der Folge unter den veränderten kirchlichen Umständen einen mehr auf den Herrn bezogenen Sinn annahm, was für den Kampf gegen die Häretiker notwendig war.

Zum Abschluss möchten wir betonen, dass in diesen Ausführungen nur ein wenig die Seite des Festes der Begegnung beleuchtet wird, die seine Geschichte betrifft. Die überzeitliche Bedeutung ist jedoch jedem zugänglich, wenn er selbst in diese gottesdienstlichen Texte eindringen möchte. 

Der Bote der deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, 12/2000

⁷ s. Kontakion des Sonntags der Orthodoxie „Unbeschreibbares Wort des Vaters...“

⁸ über seine Rolle bei der Einführung des Festes s. o.

⁶ G.V. Florovskij: „Die Väter des Ostens vom V - VIII Jahrhundert“, S. 249, Paris 1933

Apolytikion zum Fest "Empfang des Herrn"

Freu' dich, gna - den - er - füll - te Got tes - ge - bä - re - rin
 du Jung - - - frau, aus dir ging - - - auf -
 die Son - ne der - Ge - - rech - tig - - keit - - ,
 Chris - tus un - ser Gott, zu er - leuch - ten die in der Fin - ster - nis.
 Froh - - lok - ke auch du - ge - rech - ter Greis - - ,
 der Du - nah - mst in die Ar - - me den Ret - ter
 un - - se - - - rer See - - - - len, der uns -
 ge - wäh - ret - die - Auf - - - er - steh - ung.

Noten nach 2003 Greek Archdiocese of America

Der verlorene Sohn

zum 2. Vor-Fastensonntag von Rev. Presbyter James Iliou

*„Weh, welch großer Seligkeiten hab ich Armer mich beraubt.
 O, welchen Reiches ging ich Elender verlustig.
 Aufgezehrt hab ich den Reichtum, den ich empfang.
 Aufbegehrt hab ich wider Dein Gebot.
 Weh mir, Seele, du arme.
 Verurteilt wirst du nunmehr zur ewigen Glut.
 Drum rufe zu Christus, Gott, vor dem Ende:
 Nimm mich auf wie den verlorenen Sohn, o Gott,
 und erbarme Dich meiner.“*

Dieser Hymnus wird am Sonntag des Verlorenen Sohns in der Vesper gesungen. Wir alle kennen das Gleichnis vom Vater mit den zwei Söhnen. Der Jüngere erhielt seinen Anteil am Erbe, ging in ein fernes Land und verschwendete es in einer lockeren Lebensweise. Als er sich dann arm und hungrig wieder fand, wurde er sich seiner Narrheit bewusst, kommt zu sich selbst und reuig zurück zu seinem Vater. Sein Vater umarmt ihn und gibt ein Fest zu Ehren seiner Rückkehr.

Der ältere Bruder, ein Sohn, der immer den Wünschen seines Vaters gefolgt war, nie von des Vaters Seite gewichen war, wird wütend und eifersüchtig und weigert sich, an der Freude über die Rückkehr seines Bruders teilzuhaben. Er beschwert sich beim Vater: „So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet“ (Lk 15,29f.).

Im Gleichnis wird uns erzählt – und so sehen wir es natürlich auch immer, – dass der Jüngere der Verlorene ist. Aber welcher der zwei Brüder ist denn wirklich der Verlorene Sohn? Ist es der Jüngere, der weggeht und reuig zurückkommt oder der ältere Bruder, der sich weigert ihn willkommen zu heißen? Beide Brüder sind es! Denn wenn wir das Gleichnis aus einem anderen Blickwinkel betrachten, sehen wir, dass auch der ältere Bruder – obwohl er immer seinem Vater gehorcht – dessen Reichtum verschwendet hat.

Wie macht er das? Der Vater hat uns alle Gaben gegeben, Gaben, die zu Seiner Verherrlichung genutzt, oder für unsere eigenen Zwecke verschwendet werden können. Der ältere Sohn gehorcht seinem Vater nur, weil er etwas von ihm erwartet! Er hat sich sein ganzes Leben an alle Regeln gehalten, aber aus den falschen Gründen. Er hat nicht lieben gelernt, die vollkommene Liebe, die

sein Vater besitzt! Weil er sich nicht bemüht, so vollkommen zu sein wie sein Vater, handelt er aus den gegenteiligen Gründen wie sein Vater.

Auch der ältere Bruder lebt in einem fremden Land, denn seine Taten sind seinem Vater fremd. Der Vater hat uns nicht geschaffen um als Egozentriker zu leben und – schlimmer noch – der Sünde der Selbstsucht nicht einmal gewahr zu werden und deshalb auch nicht die Notwendigkeit zur Reue zu verspüren. Sein Bruder war verloren, aber jetzt ist er wiedergefunden, er war tot und lebt nun wieder; und das wegen seiner Gewissenbisse über seinen Lebensstil und weil er reuevoll sogar als Knecht in die Liebe seines Vaters zurückkehren wollte. Der Ältere jedoch ist zu blind das zu verstehen, denn er hat alles in seinem Leben nach dem Gesetz des Vaters getan, aber alles war umsonst, denn er hat sich selbst verloren und kann nicht wiedergefunden werden, er ist tot in seiner Sünde und kann sich nicht wiedererheben, denn er ist zu sehr mit Blindheit geschlagen um zu sehen.

Wieviele Christen leben nach den Regeln? Gehen aus Pflichtgefühl zu jedem Gottesdienst, beten zu Gott, aber mit leeren Worten, unterstützen die Kirche finanziell, aber aus den falschen Gründen, tun das alles, werden sich aber nie der Absichten Gottes bewusst, und wie wir als wahre Christen leben sollten. Sie gehen heim und tratschen über die Anderen, verleumden sie, und besitzen nicht die Liebe ihren Schuldigern zu vergeben! Doch sie erwarten um ihrer leeren Werke willen gerettet zu werden.

Wir sind jetzt nahe der Großen Fastenzeit und Christus fragt uns, mit welchem der Brüder wir uns vergleichen. Was werden wir antworten? Sehen wir wirklich unsere Sünde, oder nur die unseres Bruders oder unserer Schwester? Frönen wir dem Fluchen, Tratschen und Verleumden unseres Bruders oder unserer Schwester? Oder werden wir uns unserer Taten bewusst und streben danach, jeden Tag voll Reue besser zu werden? Begegnen wir einander in christlicher Liebe oder in Missgunst, oder spielt das keine Rolle, denn wir leben nach den Regeln und fühlen, dass wir sowieso gerettet werden?

Wir sind – auf unsere Weise – alle Verlorene Söhne, aber hoffen wir, dass wir es sind wie der jüngere Bruder, werden wir uns dessen bewusst, dass wir als Sündige in einem fremden Land leben und wir umkehren und im Reich unseres Vaters leben müssen, wo Liebe und Friede herrscht. Erinnern wir uns des Hymnus vom Anfang:

„Drum rufe zu Christus, Gott, vor dem Ende:
Nimm mich auf wie den verlorenen Sohn, o Gott,
und erbarme Dich meiner.“



Sonntag der Orthodoxie zum 1. Fasten-Sonntag am 25. Februar

Der Sonntag der Orthodoxie ist der erste Sonntag der Großen Fastenzeit. Seit dem Jahre 843 ist das wichtigste Thema des Sonntags der Sieg der Ikonen. In diesem Jahr wurde der Bilderstreit, der – einmal mehr, einmal weniger – seit dem Jahre 726 ausgetragen worden war, endlich beendet und die Ikonen und ihre Verehrung am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit wiederhergestellt. Seitdem wird dieser Sonntag als „Triumph der Orthodoxie“ bezeichnet.

Historischer Hintergrund

Das 7. Ökum. Konzil beschäftigte sich im Wesentlichen mit dem Streit um die Ikonen und deren Platz in der orthodoxen Verehrung. Es wurde im Jahre 787 durch die Kaiserin Irene auf Wunsch von Tarasios, dem Patriarchen von Konstantinopel zusammengerufen. Es kamen 367 Bischöfe zum Konzil.

Fast 100 Jahre vorher hatte dieser Bilderstreit schon einmal die Fundamente von Kirche und Staat im byzantinischen Reich erschüttert. Übermäßige religiöse Ehrerbietung für die Ikonen und den ihnen zugeschriebenen Wundern, erreichten bei manchen Mitgliedern der Gesellschaft einen Punkt, der der Anbetung – die nur Gott gebührt – und damit der Idololatrie nahekam. Das wiederum führte zu Exzessen auf der entgegengesetzten Seite, wobei Ikonen von den Ikonoklasten ganz aus dem liturgischen Leben der Kirche verbannt wurden. Die Ikonophilen glaubten andererseits, dass die Ikonen der Bewahrung der dogmatischen Lehre der Kirche dienten; sie betrachteten die Ikonen als den dynamischen Weg das Göttliche durch Kunst und Schönheit auszudrücken.

Das Konzil entschied sich für eine Lehre, nach der Ikonen verehrt, aber nicht angebetet werden durften. Papst Hadrian beantwortete eine Einladung der Kaiserin zum Konzil mit einem Brief, in dem auch er die Meinung vertrat dass Ikonen verehrt, aber nicht angebetet werden, da das nur Gott gebührt.

Der Entscheid des Konzils, den Kirchen die Ikonen zurückzugeben, enthält eine wichtige Bestimmung, die bis auf den heutigen Tag als Fundament für das Grundprinzip des Gebrauchs und der Verehrung von Ikonen in der Orthodoxen Kirche gilt:



„Wir beschließen mit aller Genauigkeit und Sorgfalt, dass ebenso wie die Gestalt des ehrwürdigen und lebenspendenden Kreuzes auch die verehrten und heiligen Bilder in Malerei und Mosaik und anderer geeigneter Materie in den heiligen Kirchen Gottes, auf heiligen Geräten und Gewändern, auf Wänden und Tafeln, in Häusern und Straßen aufgerichtet werden, und zwar das Bild unseres Herrn und Gottes und Heilandes Jesu Christi, das unserer reinen Herrin, der heiligen Gottesmutter, der verehrungswürdigen Engel und aller heiligen und frommen Menschen. Denn in dem Maße, in dem sie beständig in bildlicher Darstellung gesehen werden, werden auch die sie Betrachtenden zum Gedenken und zur Sehnsucht nach den Urbildern erhoben, und sie erweisen ihnen Gruß und ehrfürchtige Verehrung, nicht aber die unserem Glauben gemäße wahrhaftige Anbetung, welche allein der göttlichen Natur gebührt. ... Die Ehre, die man dem Bilde erweist, geht auf das Urbild über, wer ein Bild verehrt, verehrt in ihm die dargestellte Person.“

Unter Kaiserin Theodora wurde 843 ein regionales Konzil nach Konstantinopel einberufen. In der Hagia Sophia wurde feierlich die Verehrung der Ikonen proklamiert. Die Kaiserin, ihr Sohn Michael III., Patriarch Methodios, Mönche und Klerus kamen in einer Prozession und setzten die Ikonen wieder an die ihnen gebührenden Plätze. Der Tag wurde der „Triumph der Orthodoxie“ genannt. Seit dieser Zeit gedenkt man diesem Ereignis jedes Jahr am ersten Fasten-Sonntag in einem besonderen Gottesdienst.

Die orthodoxe Lehre über die Ikonen, wie sie im 7. Ökum. Konzil definiert wurde, wird in den an diesem Sonntag gesungenen Texten verkörpert.

„Aus dem Unglauben sind wir zum Glauben gekommen, wurden erleuchtet durch der Erkenntnis Licht. Wie der Psalmist, so laßt uns in die Hände klatschen, Gott Dank und Lob darbringen. Und die heiligen Bilder, an den Wänden, an den Tafeln und an heiligen Gefäßen dargestellt, Christi, der Allreinen, aller Heiligen heilige Bilder, in hehrer Weise wollen wir sie verehren und von uns werfen der irrig Lehrenden gottlosen Brauch. Denn die Ehre, die man dem Bilde erweist, wie Basileios spricht, geht über auf das Urbild. Lasset uns flehen: auf deiner reinen Mutter Fürbitten, o Christus, unser Gott, und aller Heiligen schenk uns das große Erbarmen.“

Der Name des Sonntags spiegelt die große Bedeutung der Ikonen für die Orthodoxe Kirche wider. Sie sind keine zusätzlichen Devotionalien, die man hat oder nicht hat, sondern Teil des orthodoxen Glaubens und der Verehrung. Sie werden für eine notwendige Folge des christlichen Glaubens an die Inkarnation des Wortes Gottes, der zweiten Person der Dreieinigkeit, in Jesus Christus gehalten. Sie haben sakramentalen Charakter, indem sie dem Gläubigen die Person oder das Ereignis, das auf ihnen dargestellt ist, gegenwärtig machen. Deshalb ist das Innere von orthodoxen Kirchen oft mit auf die Wände und die Kuppel gemalten Ikonen bedeckt und es gibt immer eine Ikonostase, die das Allerheiligste vom Schiff der Kirche trennt, oft mit mehreren Reihen


von Ikonen. Keine orthodoxe Wohnung ist vollständig ohne eine Ikonenecke, wo die Familie betet.

Ikonen werden verehrt durch brennenden Lampen und Kerzen, die man vor ihnen aufstellt, durch Weihrauch und Küsse. Aber es gibt eine ganz klare dogmatische Trennung zwischen der Verehrung, die man Ikonen darbringt und der Anbetung, die allein Gott gebührt. Die Ikonenverehrung gilt nicht der Ikone, sondern der darauf dargestellten Person. Diese Unterscheidung schützt die Ikonenverehrung vor jeder Anklage der Idololatrie.

Das Thema des Sieges der Ikonen zeigt uns durch die Betonung der Inkarnation, die grundlegende christliche Wahrheit, dass Der, Dessen Tod und Auferstehung wir an Ostern feiern, niemand Anderes war als das Wort Gottes, das in Jesus Christus Mensch geworden ist.

Bevor der Triumph der Orthodoxie am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit gefeiert wurde, gab es an diesem Tag ein Gedenken an Moses, Aaron, Samuel und die Propheten. Spuren dieser älteren Regel kann man immer noch in der Wahl der Epistellesung bei der Liturgie (Hebr 11,24-26.32-40) und in den Alleluja-Versen vor der Evangeliumspärikope (Ps 98,6) sehen: *„Mose und Aaron waren unter Seinen Priestern, und Samuel unter denen, die Seinen Namen anriefen.“*

Ikone

Die Ikone des Sonntags der Orthodoxie gedenkt der Wiederherstellung der Ikonen in den Kirchen und ihrer Nutzung im orthodoxen Kultus. Das Zentrum der Ikone ist selbst eine Ikone, die Jungfrau Hodigitria, eine populäre Darstellung der Gottesgebälerin als „Führerin“, oder wörtlich als „Die, die den Weg zu Gott zeigt“. Diese Ikone wird von zwei Engeln getragen. 




www.goarch.org/en/special/lent/sunday_of_orthodoxy; Übers. G. Wolf

Gemeinsame Vertretung für orthodoxe Christen in der Schweiz

Acht orthodoxe Kirchengemeinden haben am 28. November 2006 in Zürich die „Arbeitsgemeinschaft Orthodoxer Kirchen in der Schweiz“ (AGOK) mit dem Ziel gegründet, die Anliegen der in der Schweiz lebenden orthodoxen Christen zu gemeinsam zu vertreten.

Die Gründungsgemeinden aus den Kantonen Aargau und Zürich gehören der armenischen, äthiopischen, indischen, koptischen, rumänischen, russischen, serbischen und syrischen Orthodoxie an. Die Arbeitsgemeinschaft hat alle christlich-orthodoxen Kirchengemeinden und auch orthodoxe Einzelpersonen in der Schweiz und Liechtenstein zum Beitritt und zur Mitarbeit eingeladen. Interesse an einer Zusammenarbeit haben inzwischen auch Kirchengemeinden aus den Kantonen Baselstadt, Bern und Luzern bekundet.












Als „orthodox“ werden dabei jene Ostkirchen bezeichnet, die der byzantinischen Tradition folgen oder der orientalischen orthodoxen Kirchenfamilie angehören. Die AGOK will den rund 150 000 orthodoxen Christen der Schweiz eine gemeinsame, starke Stimme geben, um ihre Anliegen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Ferner sollen Beziehungen zu den Behörden, den anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie kulturellen Institutionen auf- und ausgebaut und der Zusammenhalt zwischen den verschiedenen orthodoxen Kirchenfamilien gefördert werden. Alle orthodoxen Kirchengemeinden in der Schweiz unterstehen ihren jeweiligen „Mutterkirchen“ und werden in der Schweiz staatskirchenrechtlich nicht anerkannt, sondern leben als privatrechtliche Einrichtungen. Für ihre Gottesdienste werden ihnen vielerorts Kirchengebäude traditioneller schweizerischer Kirchen zur Verfügung gestellt.






Der Provisorische Vorstand setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Schweizern, Äthiopiern, Griechen, Kopten, Rumänen Russen und Serben zusammen. Zum Gründungspräsidenten wurde der orthodoxe Theologe und Kirchenpublizist Dr. Heinz Gstrein (Erlenbach ZH) gewählt. Wie die „Orthodoxe Nachrichten-Agentur“ (ona) berichtet, stehen der griechisch-orthodoxe Metropolit der Schweiz, Jeremias (Kaligiorgis), der serbische Bischof von Mitteleuropa, Konstantin (Dokic), und der Leiter des kirchlichen Aussenamtes der Russisch-Orthodoxen Kirche in Moskau, Metropolit Kirill (Gundjaev), hinter der Initiative der AGOK. Zu den ersten Aufgaben der AGOK zählen die Erwirkung einer Aufenthaltsgenehmigung für den rumänischen orthodoxen Pfarrer von Zürich sowie die Bereitstellung eines Gottesdienstraumes für die äthiopische Gemeinde im zürcherischen Opfikon. 

Orthodoxie Aktuell vom 04.12.2006

Heiligen- und Festkalender für den Monat Februar

- | | | |
|-------|-----|--|
| Do. | 1. | Feb.: Gedächtnis d. hl. Martyrers Tryphon (+ 250 zu Nikaia), der hl. Martyrerin Perpetua, des hl. Basilios, Erzb. von Thessaloniki des Bekenner (870) u. d. hl. Äbtissin Brigitta von Kildare in Irland (+ 523) |
| Fr. | 2. | Feb.: Empfang unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus, Ἡ Ὑπαπαντὴ τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, Сретение Господне , Gedächtnis des hl. Martyrers Bodo (+880) und des hl. Martyrerbischofs Markward von Hildesheim (880) |
| Sa. | 3. | Feb.: Gedächtnis des heiligen und gerechten Symeon, der Gott empfangen hat, und der hl. Prophetin Anna, sowie des hl. Ansgar, B. von Hamburg und Bremen, Glaubensbote in Skandinavien (+ 865) |
| So. † | 4. | Feb.: Sonntag des verlorenen Sohnes, Κυριακὴ τοῦ Ἀσώτου Ged. unseres fr. Vaters Isidoros von Pelusien (+ 440, unter Theodosios II.; 408 - 450) u. d. hl. Johannes, B. von Irenopolis in Kilikien |
| Mo. | 5. | Feb.: Gedächtnis der hl. Mart. Agatha (+ um 250 unter Decius zu Catania auf Sizilien) sowie der hl. Äbtissin Adelheid (+ 1015) |
| Di. | 6. | Gedächtnis unserer heiligen Väter Photios, des Apostelgleichen, Bischofs von Konstantinopel und Bukolos, Bischofs von Smyrna |
| Mi. | 7. | Feb.: Gedächtnis unseres fr. Vaters Parthenios, Bischofs von Lampsakos (4. Jh.) und unseres fr. Vaters Lukas, des Stirioten (+ um 946) |
| Do. | 8. | Feb.: Gedächtnis des hl. Theodoros Stratilates (+ 319 unter Maximian) und hl. Propheten Sacharja (um 520 v. Chr.) |
| Fr. | 9. | Feb.: Ged. des hl. Mart. Nikephóros von Antiochien in Syrien (+ um 257), d. hl. B. Pankraz (1. Jh.), u. der hl. Martyrerin Apollonia (3. Jh.) |
| Sa. | 10. | Feb.: Seelensamstag, Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Charámbos des Wundertäters und des hl. Zenon (4. Jh.) |
| So. † | 11. | Feb.: Sonntag des Jüngsten Gerichts oder des Fleischverzichts, Ἀπόκρως , Ged. des hl. Martyrerbischofs Blasius, B. von Sebaste (+ um 316) u. d. Kaiserin Theodora, der Stütze der Orthodoxie (+ 867) |
| Mo. | 12. | Feb.: Ged. des hl. Meletios, Erzb.s von Antiochien (+ 381) und des hl. Antonius, Patriarchs von Kon/pel, sowie der hl. Mart. Eulalia (+304) |
| Di. | 13. | Feb.: Gedächtnis der hl. Apostel Aquila und Priszilla und unseres frommen Vaters Martinianós (5.Jh.), des hl. Eulogios, Erzbischofs von Alexandrien, des Bischofs Wiho von Osnabrück (+ 804) |
| Mi. | 14. | Feb.: Gedächtnis unseres fr. Vaters Auxentios und des hl. Martyrers Máronos (4. Jh.) und des Martyrerbischofs Valentin von Terni (+269) |
| Do. | 15. | Feb.: Ged. des hl. Apostels Onesimos, unseres fr. Vaters Eusebios und des hl. Bischofs Siegfried, Apostels der Schweden (+ 1045) |

- Fr. 16. Gedächtnis des hl. Martyrers Pamphilos und seiner Gefährten (unter  Diokletian, um 309), des hl. Martyrers Flavian von Konstantinopel sowie der hl. Martyrerin Juliana von Nikomedien (+ 303)
- Sa. 17. Feb.: **Ged. des hl. Großmartyrers Theodoros von Tyron**, + unter  Maximian (305 - 312), sowie der Hll. Markianós und Pulchería
- So. † 18. **Feb.: Sonntag der Vergebung oder Käse-Fastensonntag, Τυρινῆς** Gedächtnis unseres fr. Vaters Leo, Papstes von Rom (440 - 461) u. d. hl. Agapitos des Bekenner, Bischofs von Sinaos in Lydien (4. Jh.)
- Mo. 19. Feb.: **Reiner Montag, Καθαρά Δευτέρα, Beginn der Großen Fastenzeit**, Ged. des hl. Apostels Archippos (1. Jh.) und unserer fr. Mutter der hl. Philothei der Athenerin, sowie des hl. Philemon 
- Di. 20. Feb.: Ged. u. Vaters u. d. Heiligen, des hl. Leo des Wundertäters, B. von Catania und Agathon, Papstes von Rom, und des hl. Bessarion 
- Mi. 21. Feb.: Gedächtnis unserer frommen Väter Timotheos im Gebirge  Symbolon und Eustathios, Patriarch von Antiochien
- Do. 22. Feb.: Ged. der Auffindung der Gebeine der hl. Martyrer im Eugenios-Viertel zu Konstantinopel (395 - 408), Μνήμη τῆς εὐρέσεως τῶν λειψάνων τῶν Ἁγίων Μαρτύρων τῶν ἐν τοῖς Εὐγενίου.
- Fr. 23. Feb.: Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Polykarp von Smyrna (+ 155 oder 156) und des hl. Bischofs Willigis von Mainz (+1011)  **1. Teil des Akathistos, Α' Χαιρετισμοί**
- Sa. 24. Feb.: **Gedächtnis der ersten und zweiten Auffindung des kostbaren Hauptes des hl. Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes**  **Μνήμη τῆς α' καὶ β' εὐρέσεως τῆς τιμίας κεφαλῆς τοῦ Ἁγίου Προφήτου, Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου.**
- So. † 25. **Feb.: 1. Fastensonntag, Sonntag der Orthodoxie, Basilios-Liturgie**  **Κυριακὴ Α' Νηστειῶν (τῆς Ὁρθοδοξίας)**, Ged. u. Vaters u. d. Heiligen Tarasios, Erzb.s von Konstantinopel (+ 806) und des hl. Mart. Alexander von Thrakien, und unserer Mutter unter den Heiligen Walburga von Eichstätt und Heidenheim (+ 779)
- Mo. 26. Feb.: Gedächtnis des hl. Porphyrios, Bischofs von Gaza (+ 420) und der hl. Martyrerin Photeini, der Samaritanerin 
- Di. 27. Feb.: Gedächtnis unseres ehrwürdigen Vaters Prokop des Dekapoliten und Bekenner (8. Jh.) 
- Mi. 28. Feb.: Ged. unseres frommen Vaters Basilios des Bekenner (+ 750), Mitasketen des hl. Prokop des Dekapoliten und des Mönchsvaters Cassianus von Rom, des Bekenner (+ 435) 

 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen für Februar

	Apostellesung	AE	Evangelium
1. Febr.	1Joh 1,8-2,6		Mk 13,31-14,2
2. Febr.	Hebr 7,7-17		Lk 2,22-40
3. Febr.	Hebr 9,11-14		Lk 2,25-38
	Sonntag des Verlorenen Sohns	I	1. Ton
4. Febr.	1Kor 6,12-20		Lk 15,11-32
5. Febr.	1Joh 2,18-3,8		Mk 11,1-11
6. Febr.	1Joh 3,9-22		Mk 14,10-42
7. Febr.	1Joh 3,21-4,11		Mk 14,43-15,1
8. Febr.	Eph 2,4-10		Mk 15,1-15
9. Febr.	Tim 2,1-10		Joh 15,17-16,2
10. Febr.	1Thess 4,13-17		Lk 21,8-9;25-27;33-36
	Sonntag des Jüngsten Gerichts	II	2. Ton
11. Febr.	1Kor 8,8-9,2		Mt 25,31-46
12. Febr.	3Joh 1,1-15		Lk 19,29-40;22,7-39
13. Febr.	Jud 1-10		Lk 22,39-42;45-23,1
14. Febr.	Vesper (V):AT1: Joel 3,12-21; AT2: Joel 2,12-26		
15. Febr.	Judas 1,11-25		Lk 23,1-31;33;44-56
16. Febr.	V: Zach 8,7-17; Zach 8,19-23		
17. Febr.	Röm 14,19-23;16,25-27		Mt 6,1-13
	Sonntag der Vergebung; Käse-FS.	III	3. Ton
18. Febr.	Röm 13,11-14,4		Mt 6,14-21
19. Febr.	Orthros (O): Jes 1,1-20; V: Gen 1,1-13; Prov 1,1-20		
20. Febr.	O: Jes 1,19-2,3; V: Gen 1,14-23; Prov 1,1-20		
21. Febr.	O: Jes 2,3-11; V: Gen 1,24-2,3; Prov 2,1-22		
22. Febr.	O: Jes 2,11-21; V: Gen 2,4-19; Prov 3,1-18		
23. Febr.	O: Jes 3,1-14; V: Gen 2,20-3,20; Prov 3,19-34		
24. Febr.	2Tim 2,1-10		Mt 11,2-15
	1. Fasten-S., S. der Orthodoxie	IV	4. Ton
25. Febr.	Hebr 11,24-26;32-40		Joh 1,44-52
26. Febr.	Orthros: Jes 4,2-5,7; V: Gen 3,21-4,7; Prov 3,34-4,22		
27. Febr.	Orthros: Jes 5,7-16; V: Gen 4,8-15; Prov 5,1-15		
28. Febr.	Orthros: Jes 5,16-25; V: Gen 4,16-26; Prov 5,15-6,3		





Zum Gedächtnis des Hl. Photios

am 6. Februar

Als gleichen Wandels mit den Aposteln und Lehrer der Welt,
flehe zum Gebieter der Welt, o Photios,
auf dass Er der Welt Frieden schenke
und unsern Seelen große Gnade.

Apolytikion zum Fest



Zum Gedächtnis des Hl. Prokopios

am 27. Februar

Die Kirche, welche dich heut als Morgenstern besitzt,
zerstreut alle Finsternis der Schleichtgläubigkeit,
indem sie dich ehrt,
o ruhmreicher Spender der himmlischen Geheimnisse,
o Prokopios!

Kondakion